

**Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort**

Rede

des Bundestagsvizepräsidenten

Dr. Hermann Otto Solms

**anlässlich der Verleihung des
Hohenschönhausenpreises**

an

Erich Loest und Sven Felix Kellerhoff

am 7. November 2012 in Berlin

Verehrter Herr Loest,
sehr geehrter Herr Kellerhoff,
sehr geehrter Herr Dr. Kürschner,
sehr geehrter Herr Knabe,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

in zwei Tagen jährt sich die historische Pressekonferenz
von Politbüromitglied Günter Schabowski zum 23. Mal.

Sie alle erinnern sich an seine Worte am 9. November
1989, die zur Öffnung der Grenzen geführt haben.

("Ständige Ausreisen können über alle
Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD
beziehungsweise zu West-Berlin erfolgen". Und auf
Nachfrage eines italienischen Journalisten: "Das tritt nach
meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.")

Das war wohl der in der Deutschen Geschichte
folgenreichste Versprecher.

Auch für mich war die Geschichte der DDR vom
Mauerbau bis zum Mauerfall immer von ganz besonderer
Bedeutung.

Zur Zeit des Mauerbaus am 13. August 1961 war ich wehrpflichtiger Soldat der Bundeswehr . Wir wurden damals in NATO-Alarm versetzt und mussten über Wochen binnen 2 Stunden bereit zum kriegerischen Einsatz sein.

Damals haben wir bedauert, dass die Amerikaner nicht eingegriffen haben. Aus heutiger Sicht war das jedoch sicher die richtige Entscheidung des Präsidenten John F. Kennedy.

Genau so gut erinnere ich mich an den Tag des Mauerfalls am 9. November 1989.

Wir, die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, waren gerade in einer Plenarsitzung im Bonner Wasserwerk. Da es unterschiedliche Darstellungen dieses Ereignisses gibt, berichte ich so, wie ich es in Erinnerung habe:

Zur Beratung stand der Tagesordnungspunkt der Reform des Vereinsförderungsgesetzes an. Der Kollege Karl-Heinz Spilker (CSU) war als Redner aufgerufen. Die damalige Bundestagspräsidentin Annemarie Renger leitet die Sitzung. Man reicht ihr einen Zettel. Sie liest ihn – zweifelnd fragt sie zurück, dann gibt sie die Sensation bekannt: Die Mauer ist offen.

Spontan erheben sich einige Kollegen und stimmen die Nationalhymne an. Nach und nach erheben sich fast alle und wir singen gemeinsam. Nur einige ewig Gestrige auf der linken Seite des Parlaments bleiben sitzen.

Das war einer der ergreifendsten Momente, die ich jemals im Deutschen Bundestag erlebt habe.

Wir wussten, dass Großes geschehen war. Wir ahnten, dass wir auf die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten hoffen konnten.

Am nächsten oder übernächsten Tag bin ich selbst nach Berlin gefahren, um den Fall der Mauer mit eigenen Augen zu sehen.

-

Mauerfall und Wiedervereinigung brachte den Bürgern der DDR nicht nur Freiheit und Demokratie, sondern zerrte auch Ungeheuerliches über das SED-Regime ans Licht.

90.000 geöffnete Briefe. Täglich.

Fast zweihunderttausend informelle Stasi-Mitarbeiter im Jahr 1989.

Mehr als 600.000 insgesamt über die Jahre.

Denunziation durch Bruder, Schwester, Ehegatten, enge Freunde.

Kilometerlange Aktenbestände und sechs Millionen Personendossiers als Hinterlassenschaft des Ministeriums für Staatssicherheit.

Bautzen II und Berlin-Hohenschönhausen: nur zwei von vielen Zuchthäusern des Stasi-Terrors.

Wer von uns anderen hätte damals ermessen können, welch ein morbides Staatssystem entdeckt würde in den Jahren und Jahrzehnten nach der Wiedervereinigung.

Das ganze Ausmaß der Bespitzelung durch den Staat war damals nicht zu erahnen – zumindest nicht im Westen.

Auch wenn kein einziger Gefängniswärter aus Hohenschönhausen für seine Taten belangt wurde und es nach der Wende trotz hunderttausend Ermittlungen nur zu wenigen Verurteilungen kam, steht unzweifelhaft fest: Die DDR war ein Unrechtsstaat.

Grund- und Persönlichkeitsrechte wurden bei Bedarf willkürlich ausgehebelt. Pressefreiheit war unerwünscht. Freie, geheime, demokratische Wahlen gab es nicht.

Ja! Gewiss! Vielen wäre es 1990 lieber gewesen, das Ungeheuerliche wäre im Dunkeln geblieben – aus Scham, Furcht, dem innigen Wunsch nach Verdrängung.

Und erst die jungen Menschen: Vielen von ihnen, die weder die Mauer gesehen haben noch ihren Fall, fehlt das Basiswissen zur DDR-Geschichte.

Manche glauben, die ostdeutsche Diktatur sei eine Art Wohlfühlparadies mit Arbeitsplatzgarantie gewesen.

Aufklärung tut also not. Deshalb müssen wir Stätten wie das ehemalige Staatssicherheitsgefängnis Hohenschönhausen als Erinnerungsorte unbedingt erhalten.

Hier können die Jungen sehen, was das Regime seinem Volk antat und anzutun bereit war.

Es führt kein Weg daran vorbei, den Stasi-Komplex weiter aufzuarbeiten; nicht nur, um junge Menschen mit der eigenen Geschichte zusammenzubringen, sondern vor allem auch, um der Mythenbildung entgegenzuwirken, die mit Sätzen beginnt wie: „Es war doch alles gar nicht so schlimm.“ oder „Es ist doch ganz anders gewesen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zwei Autoren, die sich um die kritische Auseinandersetzung mit dem SED-Regime verdient gemacht haben, sind Erich Loest und Sven Felix Kellerhoff.

Auf einem Zeitstrahl trennen die beiden mehr als vier Jahrzehnte.

Erich Loest, war bei Kriegsende 19 Jahre alt, Sven Felix Kellerhoff, Jahrgang 1971, hat die Wiedervereinigung als Neunzehnjähriger gefeiert.

Der Ältere hat sein Abitur 1945 in einer Fabrikhalle abgelegt mit – ich zitiere –

„an die dreißig rüde[n] Burschen, die Soldaten, Flakhelfer oder Arbeitsdienstmänner gewesen waren, die Tote gesehen und verscharrt hatten, die kleine, wilde Nazis gewesen waren und nun im Handumdrehen den ersten antifaschistisch-demokratischen Abiturjahrgang darzustellen hatten.“

Der Jüngere hatte vermutlich sein Abi in Stuttgart gerade in der Tasche, als die Mauer fiel.

Sven Felix Kellerhoff ist ein Spät-Geborener; einer, der Verfolgung durch das SED-Regime nie selbst erlebt hat.

Erich Loest hat siebeneinhalb Jahre in Bautzen II eingesperrt. Zwei Jahre davon in Isolationshaft.

Obwohl zwischen den beiden fast zwei Generationen und völlig unterschiedliche persönliche Erfahrungen liegen, sind sie im Thema geeint: **die Aufarbeitung der DDR-Diktatur.**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Als Erich Loest 1926 in Mittweida, 70 Kilometer südöstlich von Leipzig zur Welt kam, waren die kommenden politischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts beileibe nicht abzusehen.

Er wächst im Nationalsozialismus heran. Aus seinem Werdegang als Jungvolkführer, Soldat und Werwolf hat er, anders als viele anderen, später keinen Hehl gemacht.

Dass er an die Nazipropaganda geglaubt hat, bis zum Schluss, hat er immer offen gesagt. Erich Loest war ein Verführter, ein Missbraucher.

Die DDR und den Kommunismus begreift er anfangs tatsächlich als Chance für eine bessere Gesellschaft.

Also tritt er der SED bei, was gerade mal eine Viertelstunde dauert, und wird Vorsitzender des Leipziger Schriftstellerverbandes.

Später wird er sagen: „Sie haben uns beschissen und wir haben geglaubt.“

Es läuft nicht alles, wie es soll, der Stalinismus wirkt prägend.

Vom 20. Parteitag der KPdSU und der Geheimrede Chruschtschows erhofft sich Erich Loest noch Veränderungen im eigenen Land.

Die Niederschlagung des Arbeiteraufstandes am 17. Juni 1953 belehrt ihn eines Besseren.

Doch noch glaubt er da an die Reformierbarkeit des Sozialismus. Unter diesem Eindruck reflektiert Erich Loest den Juni-Aufstand und mögliche Ursachen in dem Artikel „Elfenbeinturm und Rote Fahne“.

Erich Loest weist auf Mängel in der sozialistischen Presseberichterstattung hin.

Anders als erwartet, wird der Artikel nicht zur Grundlage einer breiten Diskussion, sondern bringt ihn vielmehr ins Visier der Stasi.

Erich Loest wird als Regimefeind gebrandmarkt, aus der SED ausgeschlossen, verhaftet und nach monatelanger Untersuchungshaft zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt – wegen „konterrevolutionärer Gruppenbildung“.

In Bautzen II wird ihm ein striktes Schreibverbot auferlegt.

Als er in einem Interview vor ein paar Jahren gefragt wird, wann er mit der DDR abgeschlossen habe, antwortet er auf die ihm eigene prägnante Weise: „Erst im Knast, nach ein paar Jahren. Ich hab immer noch geglaubt, der Laden sei reformierbar.“

Und an anderer Stelle:

„Es dauerte Jahre, bis ich begriff: So war der Ulbrichtsozialismus – wer anders dachte, der landete im Knast. Eispickel und Eismeerkälte hatten ausgedient, die gängigen Mittel lauteten Waldheim, Hohenschönhausen und Bautzen.“

Nun, der Laden ist nicht reformierbar. 1981 siedelt er in die Bundesrepublik Deutschland über – nach jahrelangen Konflikten mit der DDR-Führung.

Im Westen schreibt er seine Leipzig-Romane ***Völkerschlachtsdenkmal***, ***Zwiebelmuster*** und das erfolgreich verfilmte ***Nikolaikirche***.

Hier wird er Vorsitzender des Schriftstellerverbandes – oftmals kritisch beäugt von einigen seiner westlichen Autorenkollegen, weil er, anders als sie, eine kritische Haltung zur DDR und zum real existierenden Sozialismus einnimmt.

Es sind vor allem seine im Westen veröffentlichten Bücher, die mich beeindruckt haben – allen voran ***Durch die Erde ein Riss.***

Für jeden Leser verständlich und damit nachvollziehbar beschreibt er in einfachen Worten sein Leben.

Dabei spart er das Unangenehme nicht aus, beschönigt nichts, erspart uns aber Pathos oder allzu Traumatisierendes. Er schaut genau hin und schreibt auf, was er sieht.

Mit dieser genauen Betrachtung gelingt ihm eine authentische, glaubwürdige Atmosphäre. Der Stasi-Terror wird erst durch die fast naive Beschreibung des scheinbar Alltäglichen monströs:

„23/59 [das ist die Haftnummer Erich Loests] lag wieder mal seit vier Monaten in Einzelhaft, insgesamt hatte er nun zweieinhalb Jahre Soloknast

hinter sich, kannte dessen Vorteile und Nachteile, und manchmal meinte er, das er bald wieder unter Kumpel müßte, sonst drehte er durch.

Immerhin quatschte er in der Freistunde oder beim Baden paar Worte, die richtige Einzelhaft war das auch nicht mehr. Vor fünf, vor vier Jahren, da war Knast noch was!“

Während andere Opfer der DDR-Diktatur mit ähnlich traumatisierender Biografie die Last des persönlichen Leides noch unverarbeitet in sich tragen, konnte sich Erich Loest seine Erfahrungen wenigstens immer von der Seele schreiben.

Und damit gleichzeitig einen signifikanten Beitrag zur Aufarbeitung des Stasi-Komplexes leisten.

Verehrte Gäste, damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende erzählt.

Im März 1990 nämlich übergibt eine ehemalige Stasi-Mitarbeiterin Erich Loest in einer Leipziger Kneipe Aktenkopien.

Es sind Teile seiner Stasi-Akte, die, so sollte sich später herausstellen, insgesamt 31 Aktenordner umfasst.

Darin erfährt Erich Loest nicht nur, wie er von der Stasi bespitzelt worden ist, sondern liest auch, dass „einer aus seinem engsten Freundeskreis“ ihn ausspioniert hat.

Er schreibt: *„Wenn wir von einem besonders lustigen Fest aus alten Tagen schwärmen werden, kann der Stachel nicht ausbleiben: Er [der Spitzel] war dabei.“*

Wie mag es ihm zumute gewesen sein, damals, als er den vielblättrigen Beweis der beflissenen Bespitzelung in Händen hielt? Wortprotokolle von Gesprächen in seiner Leipziger Wohnung zum Beispiel, eingefangen von der Wanze und dem angezapften Telefon.

In seinem Buch ***Die Stasi war mein Eckermann oder: mein Leben mit der Wanze*** schreibt er:

„Während ich im Sommer 1990 mit 300 Seiten überprüfter Kopien von Leipzig zurück an den Rhein fuhr, fühlte ich mich aufgewühlt, wütend und traurig. Die Heldenstadt Leipzig war für mich zur Spitzelstadt geworden.“

Trotzdem ist Erich Loest nicht zum Menschenfeind oder Zyniker geworden. Er hat sich weiter jeden Tag an seinen Schreibtisch gesetzt und geschrieben.

Dafür danke ich ihm, denn er hat damit maßgeblich zu einer kritischen Auseinandersetzung des Westens mit der DDR beigetragen.

Er hat in seinen Werken die kalte Menschenverachtung des SED-Regimes bearbeitet und dem Geist des Kommunismus auch im vereinten Deutschland die Stirn geboten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ebenso eindringlich, wie der diesjährige Hohenschönhausen-Preisträger Erich Loest das Leben in der DDR-Diktatur literarisch aufarbeitet, ficht der Journalist Sven Felix Kellerhoff gegen die Verklärung des Kommunismus als politische Heilslehre.

Unter Titeln wie „Ab nach Bautzen“, „Stasi-Tätern geht es heute besser als den Opfern“ oder „Als die SED den Mauerbau probte“ schreibt der leitende Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte der **Welt** und der **Berliner Morgenpost** Erhellendes über die SED und ihre Stasi-Büttel.

Er lässt nicht locker; fast möchte man meinen, die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit sei seine Berufung!

Hier ist ein Überzeugter am Werk. Einer, der sich diesen Themenkomplex zur Lebensaufgabe gemacht hat.

Zu Recht bescheinigt ihm die Jury denn auch hartnäckige Recherchen und kontinuierliche Berichterstattung.

Kontinuierlich in der Tat. Es vergeht fast keine Woche ohne einen zeithistorischen Artikel in einer der beiden genannten Tageszeitungen.

Dabei beschränkt sich Sven Felix Kellerhoff nicht auf die Staatssicherheit. Er beleuchtet sehr unterschiedliche Aspekte des Terrorsystems und dringt tief in dessen Gedärm vor.

In seinen Kommentaren bezieht er deutlich Stellung.

So hat er in die öffentliche Debatte um das Stasi-Unterlagen-Gesetz ebenso eingegriffen wie in die Diskussion um den damals neuen Leiter der Stasi-Unterlagenbehörde, Roland Jahn, der gleich zu Amtsantritt reichlich Kritik einstecken musste, weil er ehemalige Stasi-Mitarbeiter versetzen wollte.

Darüber hinaus hat Sven Felix Kellerhoff zahlreiche zeithistorische Sachbücher veröffentlicht.

Erst vor wenigen Wochen ist sein Buch über Peter Fechter **Mord an der Mauer** erschienen, das er gemeinsam mit Lars-Broder Keil geschrieben hat.

Wie zuvor, steckt auch dieses Buch voller Zeitzeugnisse und macht deutlich, dass nicht jedes Stasi-Opfer das erfahrene Leid in Worte fassen kann wie etwa Erich Loest.

Vielmehr ruht bei vielen das persönliche Leid „immer noch unbewältigt als Stein in der Seele“, um es mit Joachim Gaucks Worten zu sagen.

Wenn man sich die Sujets betrachtet, denen sich der Journalist in den vergangenen Jahren gewidmet hat, darf man in Zukunft mit weiteren fundierten Beiträgen rechnen.

Sven Felix Kellerhoff wird hoffentlich nicht nachlassen, die „Perversion des DDR-Regimes“ anzuprangern und das „düstere Wirken der Stasi“ ans Licht zu zerren.

Gut, wenn jemand wie er die Forschung journalistisch begleitet und selbst forscht.

Das große Ziel hat Sven Felix Kellerhoff in einem seiner Artikel definiert:

„Worauf es ankommt, ist, die Gefahr jeder autoritärer, menschenrechtswidriger Form von Regierung zu erkennen und vorzubeugen - ob sie nun von links oder rechts kommt. Natürlich wird das politische Leben in der Bundesrepublik wie in allen westlichen Staaten von Kompromissen geprägt [...]

Dennoch gibt es keine Alternative, denn niemals haben Menschen ein System erfunden, das bessere materielle Lebensbedingungen, größere Freiheit, Teilhabe und Sicherheit garantiert als die liberale und marktwirtschaftliche Demokratie.

Das hätte ich nicht besser sagen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Erich Loest und Sven Felix Kellerhoff gebührt dieser Preis wahrhaftig.

Weil sie sich gegen die Verharmlosung stemmen, und den Verharmlosern die Deutungshoheit entziehen.

Gerade unter den Jüngeren nimmt das Wissen um die krude, ja menschenverachtende Durchdringung der Gesellschaft durch das Ministerium für Staatssicherheit ab. Das halte ich für gefährlich.

Wir sind es den Opfern, den Oppositionellen, den unschuldig Inhaftierten, den Menschen mit „beschädigten Lebenswegen“ (Zitat Kellerhof) und jenen, die an der Grenze ihr Leben ließen, schuldig, die Taten des Molochs Stasi im öffentlichen Bewusstsein wach zu halten. Als mahnendes Beispiel!

Es ist ja nicht so, dass es sich beim Stasi-Komplex um ein abgeschlossenes Kapitel deutsch-deutscher Geschichte handelt, das nun im Nachgang aufgearbeitet wird.

Nein! Das Gewesene wirkt fort! Also heißt es wachsam sein.

Oder, um es mit einem Wort des großen Aufklärers Immanuel Kant auszudrücken: Sapere Aude! Habe den Mut, dich deines Verstandes zu bedienen.

Sonst geht die Strahlkraft der Freiheit verloren.

Was dann bleibt, ist ein verblasstes Abbild, das auf Vorstellungen von persönlichem Wohlergehen, eigenem guten Leben und privatem Glück verengt wird.

Das halte ich für eine bedrohliche Entwicklung, doch wie schreibt Erich Loest in seinem letzten Buch ***Man ist ja keine Achtzig mehr***:

„Es ist nicht leicht, jemandem zu erklären, was Freiheit ist, der sie besitzt. Die Freiheit sei eine Kerkerpflanze, lehrt uns Heinrich Heine. Schwierig ist es, Vierzehnjährigen zu erläutern, wie Gewaltenteilung funktioniert und was für ein Schatz sie ist.“

Dem stimme ich voll und ganz zu.

Verehrte Gäste, wir haben am 9. November 1989 erfahren, wie wertvoll Freiheit und Demokratie sind.

Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, auch den heute Vierzehnjährigen zu zeigen, wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit zusammenhängen.

Ich wünsche mir auch, dass es gelingt, den Jungen zu erklären, dass die DDR eben kein Vergnügungspark war, sondern ein Unrechtsstaat.

Wenn Erich Loest und Sven Felix Kellerhoff heute für ihre Verdienste um die Aufklärung des DDR-Unrechts gewürdigt werden, so hat die Jury also eine kluge Wahl getroffen.

Deshalb gratuliere ich beiden Seiten: Der Jury zu ihrer Entscheidung und den beiden Autoren zu ihrer Auszeichnung.

**Verehrter Herr Loest,
sehr geehrter Herr Kellerhoff,**

für Ihren Einsatz im Dienste der Wahrheit danke ich Ihnen ausdrücklich, denn – und damit zitiere ich noch einmal Herrn Kellerhoff – „Verstrickung verjährt nicht“.

Sie beide haben den Hohenschönhausenpreis fürwahr verdient.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.